Byzantinisch-orientalische Patrone, Heiligenpatrone aus der Kreuzzugszeit und dem Spätmittelalter

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Freiburger Geschichtsblätter**

Band (Jahr): **20 (1913)**

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

9. Byzantinisch-orientalische Patrone, Heiligenpatrone aus der Kreuzzugszeit und dem Spätmittelalter.

Im Bistum Lausanne, wo bis zur Angliederung des burgundischen Königreiches an Deutschland im allgemeinen bei den Kirchenheiligen nur gallofränkischer Einfluss obwaltete, trat nach diesem Zeitpunkt und im Zeitalter der Kreuzzüge eine grosse Wandlung im Heiligenkult ein. Die Beziehungen des Abendlandes zum Orient, die hauptsächlich erst im X. Jahrhundert durch die Heirat Ottos II (973—983), des Sohnes der burgundischen Prinzessin Adelheid, mit der schönen und geistreichen Griechin Theophano und durch Wallfahrten nach dem hl. Land von neuem angebahnt worden waren, und die in den Kreuzzügen ihren Höhepunkt erreichten, treten wie überall, so auch in unserer Diözese klar zu Tage. Besonders die Kreuzzüge gehen nicht spurlos vorüber. Es kommen eine Anzahl von Kirchenpatronen auf, deren Verehrung diese Beziehungen zur Folge hatten, so dass man von einer neuen Epoche in der Heiligenverehrung sprechen kann. Viele Heilige wurden dadurch dem Abendlande übermittelt und näher gebracht, deren Verehrung dort wegen Mangel an Reliquien weniger im Schwunge oder ganz unbekannt war. Durch die Kreuzzüge kam aber eine solche Menge von Reliquien morgenländischer Heiliger nach dem Occident, dass dadurch ein Umschwung im Heiligenkult erfolgen musste. Schon im Frühmittelalter hatte man das heisseste Verlangen in den Besitz von Reliquien zu kommen, wobei man oft die Schranken der Gerechtigkeit und der sittlichen Ordnung durchbrach und sich mit List und

Gewalt Reliquien zu verschaffen suchte[1]. In den Kreuzzügen war dies ebenfalls der Fall. So überboten sich bei der Eroberung Konstantinopels durch die Lateiner Laien und Geistliche in der Plünderung von Kirchen, um sich Reliquien anzueignen und den Kirchen ihrer Heimat zu schenken[2].

Charakteristisch für die Heiligen aus dem Orient ist es, dass man sie fast alle zur Zeit von ansteckenden Krankheiten und pestartigen Seuchen verehrte. Den Grund hierfür suchen wir in der Tatsache, dass der Orient von jeher die Heimat und der Herd von vielen Seuchen und bösartigen Krankheiten war, weshalb man die Heiligen zur Zeit von menschlicher Not und tiefem Elende als besondere Fürbitter anflehte. Das Abendland übernahm daher auch mit den Reliquien und der Verehrung dieser Heiligen ihren besonderen morgenländischen Kult, als bei dem engeren Zusammenwohnen in den Städten solche Seuchen eine grössere Ernte fanden wie früher.

Durch die byzantinische Prinzessin Theophano lernte das Abendland, vor allem Deutschland und die Länder, die mit ihm in nahe Beziehung standen, wie Italien und Burgund, den Kult des hl. Nikolaus von Myra kennen[3], der seit den ältesten Zeiten in der morgenländischen Kirche höchste Verehrung genoss[4]. Ihm zu Ehren liess Kaiser Otto III im Jahre 1002 in Burtscheid bei Aachen eine Abtei erbauen[5], der ein Bruder seiner Mutter Theophano als Abt vorstand[6]. Dies ist wohl eines der ältesten Gotteshäuser zu Ehren des hl. Nikolaus im Abendlande.

---

[1] Vgl. Beissel, Die Verehrung der Heiligen a. a. O. bis zum Beginn des XIII Jahrhunderts 92 ff.

[2] Vgl. ebenda 44 ff.

[3] Vgl. Kirchenlexikon IX² 333 ff., Realencyclopaedie für prot. Theologie a. a. O. XIV³ 83 f., Samson, Die Schutzheiligen 264.

[4] Ebenda.

[5] Vgl. Realencyclopaedie a. a. O., XIV³ 83 f., Samson, Die Heiligen als Kirchenpatrone 319.

[6] Beissel, Die Verehrung der Heiligen a. a. O. während der zweiten Hälfte des Mittelalters 41.

Dass der Kult des hl. Nikolaus sich sehr schnell verbreitete und bald sehr volkstümlich wurde, erhellt daraus, dass wir bereits um das Jahr 1073 in der Diözese Lausanne, in Rougemont, Dekanat Ogo, eine Nikolauskirche finden. Um das Jahr 1073 schenkte nämlich Graf Wilhelm von Ogo dem Kloster Cluny in dieser einsamen Berggegend eine Kirche zu Ehren des hl. Nikolaus, der, wie es in der Schenkungsurkunde heisst, sich bei den Einwohnern von Rougemont der grössten Verehrung erfreute[7]. Der Nikolauskult hatte also im letzten Viertel des XI. Jahrhunderts in unserem Bistum bereits Eingang gefunden. Das Kloster Cluny errichtete in Rougemont neben der Nikolauskirche ein Priorat, und so wurde dieselbe Prioratskirche. Vor der zweiten Hälfte des XI. Jahrhunderts dürfte die Kirche von Rougemont kaum bestanden haben, weil die Gegend von Rougemont vor Beginn des XI. Jahrhundert nur schwach bevölkert und zum grössten Teil Wüstenei war[8]. Wird sie ja in der Bestätigungsbulle des Priorates von Rougemont durch Papst Gregor VII, die uns in einer Abschrift aus dem Jahre 1115 erhalten ist, noch als Wildnis bezeichnet[9].

Allgemeine Verbreitung fand der Nikolauskult erst nach der Translation der Reliquien des hl. Nikolaus von Myra nach Bari in Apulien, die im Jahre 1087 stattfand[10]. Alle Kirchen und Kapellen zu seiner Ehre im Bistum Lausanne, mit Ausnahme der Nikolauskirche von Rougemont und wahrscheinlich auch der Nikolauskapelle von Lausanne, dürften nach diesem Zeitpunkte

---

[7] ...in quo loco ad honorem Dei ecclesia constructa beatissimi Nicolai confessoris Christi ab incolis eiusdem loci digna celebratur memoria... Fontes a. a. O. I 366. Vgl. noch Egger, Die Cluniacenserklöster a. a. O. 41.

[8] Vgl. Martignier, Dictionnaire a. a. O. Château d'Oex, 168 und Rougemont 814.

[9] dederunt heremum libere, cum omni iure... Fontes a. a. O. I, 366.

[10] Vgl. Kirchenlexikon IX² 335, Realencyklopaedie a. a. O. XIV³ 83 f., Kirchl. Handlexikon II 1138, Bibl. hag. Lat. 6179.

erbaut worden sein. Die Nikolauskapelle in Lausanne liess die Gattin des kriegerischen Freundes Kaisers Heinrich IV, des Bischofs Burkhard von Oltingen, der die Geschicke der Diözese Lausanne von ca. 1055—1089 leitete, bauen[11]. Ihre Gründung fällt somit kurz vor oder kurz nach der Translation der Reliquien des hl. Nikolaus nach Bari.

Hinsichtlich der Nikolausverehrung ist Bossert der Ansicht, dass das Aufkommen der Verehrung des hl. Nikolaus der wachsenden Cluniazensischen Richtung und den Hildebrandschen Kämpfen durch die päpstlich gesinnten Klöster zuzuschreiben sei und meint, es wäre wohl der Mühe wert festzustellen, wie der hl. Nikolaus zu der Ehre komme, der Typus des streitbaren Mönchtums zu werden[12]. Diese Ansicht Bosserts entbehrt aber jeglicher Grundlage; denn wir haben es mit einem neuen Heiligen zu tun, dessen Kult im Abendlande in der zweiten Hälfte des X. Jahrhunderts aufkam, aber erst nach 1087 allgemeine Verbreitung fand. Sodann weilte Papst Gregor VII (1073—1085) bei der Translation der Reliquien des hl. Nikolaus nicht mehr unter den Lebenden. Endlich ist es auch verkehrt, den Orden von Cluny, der der allgemeinen irenischen Benediktiner-Richtung folgte und von den Händeln der Welt nichts wissen wollte, in die Kämpfe Gregors VII und Heinrichs IV zu verwickeln und in dieser Weise zu charakterisieren. Der Mittelpunkt der Tagesbeschäftigung des Cluniazenserordens war ja das Chorgebet, der Gottesdienst im Sinne des hl. Benedictus. Sogar in der Seelsorge waren die Cluniacenser nicht einmal tätig und an den Pfarrkirchen, für deren Pastoration

---

[11] Que fecit capellam beati Nycholai et cameram lapideam que est sub ea. CL., MD., VI, 40. Vgl. über Burkhard von Oltingen Martignier, Dictionnaire a. a. O. 363.

[12] Vgl. Bossert, Die Kirchenheiligen Württembergs a. a. O. Württembergische Vierteljahrshefte VIII 286.

sie zu sorgen hatten, stellten sie Weltpriester an[13]. In ihrer Weltabgeschiedenheit kümmerten sie sich nicht um das weltliche Getriebe. Darum findet man bei ihnen auch nicht, dass sie im Interesse einer Partei Agitation getrieben hätten wie z. B. die Hirschauer Mönche[14]. Da ihr einziges Augenmerk auf die Erhaltung und Verbesserung der klösterlichen Disziplin gerichtet war[15], so galt selbst das Studium bei ihnen mehr als Nebensache und war der Orden auch verhältnismässig wenig schriftstellerisch tätig; darum wahrscheinlich besitzen wir von den Cluniazensermönchen unseres Bistum keine historische Aufzeichnungen über die alte Diözese Lausanne, um von polemischen Schriften gar nicht zu reden, die sie etwa im Dienste einer Partei geschrieben hätten. Hugo der Grosse, Abt von Cluny (1049—1109) war zudem der Pate Heinrichs IV. und stets dessen bester Freund[16]; nie hat er die Beziehungen zu ihm abgebrochen, ja er trat sogar immer für sein Patenkind bei Gregor VII ein, so zu Canossa, und Heinrich IV bewahrte, wie Egger treffend schreibt, selbst in den Tagen, in denen das Glück ihm zulächelte und er die Dienste des Abtes nicht nötig hatte, einen grossen Respekt gegenüber dessen imponierender Persönlichkeit[17]. Der Ansicht Bosserts widerspricht ferner für unser Bistum direkt die Tatsache, dass die Frau eines Gegners Gregors VII in Lausanne eine Nikolauskapelle erbauen liess.

Wir finden das Fest des hl. Nikolaus im Kalender

---

[13] Vgl. Egger, Die Cluniacenserklöster der Westschweiz a. a. O. 1—8.

[14] Vgl. ebenda, 72 ff.

[15] Vgl. ebenda, 130 ff., 214 ff.

[16] Vgl. ebenda 129.

[17] Vgl. ebenda 131 und Neumann, Hugo I der Heilige 19.

Ueber Eintreten Hugos für Heinrich zu Canossa vgl. weiter Lamberti, Annales anno 1077 (MG. SS. V, 258) und Bertholdi, Annales 1077, ebenda 289.

des Cluniazenserordens[18]. Dies hat aber seinen Grund darin, dass der Orden von Cluny nur ein Zweig des Benediktinerordens war, der in Bari eine Abtei besass. Dieser Abtei hatten die Kaufleute die Gebeine des hl. Nikolaus, die sie im Jahre 1087 von Myra nach Bari übergeführt hatten, zur Bewahrung und Bewachung anvertraut[19]. So wurde der hl. Nikolaus Benediktinerheiliger und fand Aufnahme in den Festkalender des Ordens von Cluny. Wenn auch die Benediktiner und Cluniazenser den Nikolauskult höchst wahrscheinlich förderten, so breitete sich die Nikolausverehrung doch ohnedies sehr aus, weil Bari bald ein stark besuchter Wallfahrtsort nicht nur für Italien, sondern auch für das übrige Abendland wurde[20]. So wurde denn auch der hl. Nikolaus der Modeheilige des XII. und XIII. Jahrhunderts, wenn wir uns so ausdrücken dürfen.

Im Bistum Lausanne kann man nicht feststellen, dass der Cluniazenserorden, der dort eine ganze Anzahl von Klöstern hatte, viel für die Ausbreitung des Nikolauskultes getan habe, wenigstens lässt sich nicht nachweisen, dass er zu Ehren des hl. Nikolaus Kirchen erbauen liess. Wohl war der Orden hier im Besitze von mehreren Nikolauskirchen, aber alle waren ihm durch Schenkungen zugefallen, so die bereits genannte Nikolauskirche von Rougemont und die Pfarrkirchen von Bonvillars und Freiburg[21].

Die Kirche von Bonvillars wird urkundlich im Jahre 1148 von Papst Eugen III dem Kloster von Payerne als Be-

---

[18] Vgl. Festkalender der Benedictiner und Cluniacenser bei Grotefend, Zeitrechnung a. a. O., II 2 Ordenskalender 7 und 27, ferner Schnürer, Das Nekrologium des Cluniacenser Priorates Münchenwiler 100 (Translatio s. Nicolai daselbst am 9. Mai).

[19] Vgl. Samson, Die Schutzheiligen 267 und Die Heiligen als Kirchenpatrone a. a. O. 319.

[20] Vgl. ebenda.

[21] Vgl. Benzerath, Statistique a. a. O., S. 103, N° 75; S. 208, N° 288.

sitz bestätigt[22]. In der Schutz- und Schirmbulle von Papst Calixt II von 1123 wird noch nichts über Besitz des Cluniazenserpriorates Payerne in Bonvillars erwähnt[23], und die Schenkung dieser Kirche fällt somit in die Zeit von 1123 und 1148. Viel früher dürfte die Kirche auch kaum erbaut worden sein.

Die Nikolauskirche von Freiburg wurde im Jahre 1177 vom Herzog Berthold IV von Zähringen auf dem Grund und Boden des Klosters von Payerne erbaut, und als dieses über die Rechtsverletzung beim genannten Herzog Klage erhob und um die Restitution seines Eigentums bat, schenkte Berthold demselben die neuerbaute Kirche[24].

Im Jahre 1228 hatte das Cluniazenserpriorat von Rüggisberg in Alterswyl, Pfarrei Tafers eine Niederlassung, ein Zweigpriorat, wie uns Cono von Estavayer meldet[25], womit natürlich auch eine Kirche oder Kapelle verbunden war; denn Cono zählt in seinem Pfarr- und Kirchenregister nur Gotteshäuser auf. Die Kirche von Alterswyl unterstand ebenfalls dem Schutze des hl. Nikolaus[26]. Die Cluniazenserkirchen unseres Bistum, waren aber alle, wie wir gezeigt haben, soweit es sich nicht um Schenkungen bereits vorhandener Kirchen handelte, dem hl. Petrus und Paulus geweiht. Daher ging die Gründung der Kirche von Alterswyl nicht von den Cluniazensern aus. Das Dorf Alterswyl war 1148 schon im Besitze des Priorates Rüggisberg[27]. Die Nikolauskirche von Alterswyl dürfte also wohl vor 1148 bereits existiert haben.

---

[22] Fontes a. a. O., I, 424.

[23] Ebenda 382 f.

[24] Recueil diplomatique du canton de Fribourg I, 1 und Fontes a. a. O. I, 458.

[25] Vilas altri prioratus (CL., MD. VI, 24). In episcopatu Lausannensi... prioratus nigrorum monachorum XX^{i}... Vilar autri (CL., MD. VI, 26).

[26] Vgl. Benzerath, Statistique a. a. O., S. 212, N° 300^{a}.

[27] Villam de Alterihcwilere cum appendiciis. Fontes a. a. O. I, 426.

Raemy de Bertigny erwähnt im Jahre 1148 in Alterswyl auch eine Kirche[28], doch kann er keine Quellenbelege dafür beibringen. Auf jeden Fall bestand im Jahre 1228 die Kirche von Alterswyl, und die Ansicht Dellions, dass die Mönche von Rüggisberg zu Beginn des 14. Jahrhunderts in Alterswyl eine Kapelle erbaut hätten, ist daher irrig[29]. Im Jahre 1385 spricht man in einem Akte des Klosters Rüggisberg von einer ecclesia de Alterswyle[30]. Damals dürfte sie noch den Charakter einer Prioratskirche gehabt haben, weil sie in der Folgezeit stets mit dem Namen Kapelle bezeichnet wird.

Als die eigentlichen Förderer der Nikolausverehrung im Lausanner Bistum müssen wir die Augustinermönche vom grossen St. Bernhard ansehen. Das Hospiz auf dem grossen wie jenes auf dem kleinen St. Bernhard wurde vom hl. Bernhard von Menthone († 1081) erbaut[31] und unter den Schutz des hl. Nikolaus gestellt, und so fand der Nikolauskult vom grossen St. Bernhard aus in der

---

[28] Précis général de l'histoire ecclésiastique du canton de Fribourg avec quelques notices historiques 21 (Fribourg 1853).

[29] Vgl. P. Dellion, Dictionnaire a. a. O. IX, 196.

[30] Vgl. Cartularium Montis Richerii, Msc. von 1420 in fol. Universitätsbibliothek, Freiburg, fol. 86 verso.

[31] Der hl. Bernhard von Menthone war um 969 geboren und starb am 15. Juni 1081; vgl. J. A. Duc, A quelle époque est mort St. Bernard de Menthone? Miscellana di storia italiana XXXI (1884), Lütolf, Ueber das wahre Zeitalter des hl. Bernhard von Menthone, Tübinger Theolog. Quartalschrift, Bd. 61 (1879) Kirchenlexikon II² 433 ff., Bibl. hag. Lat. 1242 ff.. Das Hospiz auf dem grossen St. Bernhard bestand schon im Jahre 1049, da der Papst Leo IX im genannten Jahre die von Bernhard gegründete Chorherrngenossenschaft schon dort vorfand; Vgl. Gelpke, Kirchengeschichte der Schweiz I 137, Historisch-Kritische Untersuchungen zum Proprium Basiliense in Schweizerische Kirchenzeitung Jahrg. 1909, N° 30. — In dem Gründungsbericht über das Hospital auf dem grossen St. Bernhard zu Ehren des hl. Nikolaus (den Gremaud irrtümlich um 970 ansetzt) heisst es: „Quod quidem coenobium et aliud in altero monte Columnae Jovis ambo sub s. Nicolai pro patrocinio (Gremaud, MD. XXIX 45).

Diözese Lausanne Verbreitung. Fünf Kirchen und Niederlassungen der Augustiner vom grossen St. Bernhard im Lausanner Diözesansprengel hatten wie das Mutterkloster den hl. Nikolaus zum Patron, nämlich die Hospize und Kirchen von Semsales, Sevaz, Sermuz, Etoy und Bornu[32].

Die Pfarr -und Prioratskirche des hl. Nikolaus von Semsales, die Hospizkirchen von Sevaz, Sermuz und Etoy befanden sich im Jahre 1177 laut Bestätigungsbulle des Papstes Alexander III im Besitze des Augustinerhospizes vom grossen St. Bernhard, und es wird der hl. Nikolaus schon damals bei der Kapelle von Etoy ausdrücklich als Patron erwähnt[33]. Die genannten Gotteshäuser zu Ehren des hl. Nikolaus bestanden demnach bereits vor dem Jahre 1177. Ihre Gründung war wohl sicherlich vom grossen St. Bernhard ausgegangen und dürfte in die erste Hälfte des XII. Jahrhunderts fallen. Neben dem hl. Nikolaus wird im Jahre 1177 der hl. Bernhard von Menthone als Patron der Hospizkirche von Etoy genannt[34]. Das Hospiz des hl. Nikolaus in Bornu wird unkundlich zum ersten Male im Jahre 1228 erwähnt[35].

Da der hl. Nikolaus stets als Patron der Armen, Schwachen, Kranken und Pilger angesehen wurde[36], so ist es leicht zu erklären, dass der hl. Bernhard von Menthone gerade den hl. Nikolaus als Patron seines Hospizes auf dem grossen St. Bernhard wählte, den jahraus jahrein Tausende von Pilgern und Reisenden auf ihrem Wege nach Italien passierten. Ueber den grossen St. Bernhard ging ja im Mittelalter die Haupthandelsstrasse zwischen Italien, Burgund und dem übrigen Westen von

---

[32] Vgl. Benzerath, Statistique a. a. O., S. 187, N° 175; S. 196, N° 219; S. 110, N° 123a; S. 97, N° 23; S. 106, N° 97.

[33] Vgl. Gremaud, MD., XXIX, 103 f.

[34] Vgl. ebenda.

[35] CL., MD., VI, 19.

[36] Vgl. Kampschulte, Die westfälischen Kirchenpatrozinien 169 f., Samson, Die Schutzheiligen 265 f.

Europa[37]. In den Hospizen der Augustiner vom grossen St. Bernhard, die sich im Jahre 1177 von Apulien und Sizilien bis nach Britannien erstreckten und an den Haupthandelsrouten der damaligen Zeit lagen, fanden die Reisenden und Pilger gastfreundliche Herberge.

Viel angerufen wurde der hl. Nikolaus auch bei ansteckenden Krankheiten und bösartigen Seuchen, weshalb man ihn auch als Patron von Leprosen oder Aussatzspitälern antrifft, so in La Vuachère bei Lausanne, das gegen Ende des XII. Jahrhunderts erbaut wurde[38].

Pfarrkirchen zu Ehren des hl. Nikolaus befanden sich ausser den bereits aufgezählten noch in Chéseaux (nord-östlich von Lausanne), in Corcelles bei Payerne, und Ursins (ca 1 Stunde süd-östlich von Yverdon)[39]. Die beiden ersteren lernen wir im Jahre 1228 kennen, letztere wurde von Bischof Amadeus von Lausanne (1145—1159) dem Lausanner Domkapitel geschenkt[40]. Doch dürfte die Kirche von Ursins viel älter sein und im XII. Jahrhundert daselbst ein Patronswechsel eingetreten sein. Ursins ist nämlich römischer Gründung. Bei Restaurationsarbeiten an der alten Kirche von Ursins hat man entdeckt, dass das ganze Schiff auf römischen Mauern ruht. Auch hat man dabei eine Inschrift entdeckt mit dem Namen Merkur und nimmt daher an, dass daselbst ein Merkurtempel bestanden habe, der in eine christliche Kirche verwandelt wurde[41].

In Blumenstein (Dekanat Bern) finden wir ebenfalls

---

[37] Vgl. Schulte, Geschichte des mittelalterlichen Handels a. a. O., I, 40 ff., 56, 60 f., 66, 80 f., 96; Oehlmann, Geschichte der Alpenpässe im Mittelalter, Jahrbuch für Schweiz. Geschichte III (1878) 231—269.

[38] Vgl. Benzerath, Statistique a. a. O., S. 96, N° 17.

[39] Vgl. ebenda, S. 107, N° 105; S. 198, N° 228; S. 108, N° 118.

[40] et dedit capitulo ecclesiam de Ursins (CL., MD., VI 43).

[41] Vgl. Anzeiger für Schweiz. Altertumskunde N. F. X (1908), 363 f.

eine Nikolauskirche[42]. Sie wird indirekt zum ersten Male im Jahre 1285 als Pfarrkirche erwähnt[43] und damit ist auch die Ansicht wiederlegt, dass ihre Gründung erst ins 14. Jahrhundert falle[44].

Zahlreich waren die Kapellen im Lausanner Bistum, die dem hl. Nikolaus zu Ehren geweiht waren. So finden wir Nikolauskapellen in Boulens, Pfarrei St. Cierge (1166 nachweisbar); Seedorf, Pfarrei Prez vers Noréaz, (1162 dort ein Priester, also wohl auch eine Kirche); Senarclens, Pfarrei Cossonay (1228 bei Cono aufgezählt); Chavannes les Forts, Pfarrei Siviriez (1247 erster urkundlicher Nachweis derselben); St. Niklausen bei Solothurn (1295 dokumentarisch erwiesen); Diemtigen, Pfarre Erlenbach (1314 erste Erwähnung); Marsens, Pfarrei Bulle (1330 beurkundet); Rue, Pfarrei Promasens (1336 vorhanden); Belmont sur Yverdon, Pfarrei Gressy (1342 erwiesen); Arconciel (1350 erwähnt); Puidoux, Pfarrei St.-Saphorin sur Vevey (1394 bezeugt); Gstad, Pfarrei Saanen (1402 erbaut); Torny le Grand, Pfarrei Torny Pittet (XV. Jahrh.); Cheyres, Pfarrei Yvonand (1445); Surpierre (1453); Savagnier, Pfarrei Dombresson (1453); und in Reichenbach, Pfarrei Aeschi (1484)[45]. Die Nikolauskapellen von Savagnier und Cheyres kommen im Visitationsberichte Saluzzos von 1453 vor Grandcour, Filialkapelle von Ressudens (1453).

Auch in Gurwolf, französisch Courgevaud, Pfarrei Merlach bei Murten, war eine Nikolauskapelle vorhanden[46]. Sie kann erst nach 1448 erbaut worden sein,

---

[42] Vgl. Benzerath, Statistique a. a. O., S. 217, N° 331.

[43] Fontes a. a. O., III, 342.

[44] Vgl. Lohner, Die reformierten Kirchen a. a. O. 64.

[45] Vgl. Benzerath, Statistique a. a. O., S. 191, N° 193 [in Statistique Druckfehler, statt 1166 steht 1666], S. 122, N° 224; S. 97, N° 21; S. 193, N° 203; S. 111, N° 136; S. 216, N° 326; S. 206. N° 273; S. 190, N° 189; S. 109, N° 120; S. 209, N°289; S. 190, N° 182; S. 205, N° 268, S. 197, N° 223; S. 194, N° 210; S. 194, N° 206; S. 102, N° 62; S.202, N° 250; S. 217, N° 333.

[46] Vgl. ebenda, S. 199, N° 234.

weil die Freiburger im Jahre 1448 das ganze Dorf einäscherten[47]. Ferner bestanden noch Kapellen zu Ehren des hl. Nikolaus in La Sarraz, Pfarrei Orny, und in Auvergnier, Pfarrei Colombier (Kt. Neuenburg)[48]. Erstere wurde 1475 erbaut, während letztere im Jahre 1477 gegründet wurde.

Auch die Verehrung des hl. Blasius wurde durch die engeren Beziehungen des Abendlandes zum Orient mächtig gefördert, obwohl er schon im Martyrologium des hl. Hieronymus vorkommt[49] und bereits im VIII. Jahrhundert als Patron der Abtei St. Blasien im Breisgau (Diözese Konstanz)[50], die im Besitze von Reliquien des Heiligen kam, verehrt wurde. Der hl. Blasius starb angeblich um das Jahr 316 als Bischof von Sebaste den Martyrertod[51]. Neben dem hl. Nikolaus und Georg gehörte er zu den gefeiertsten Heiligen des Morgenlandes[52]. Im Abendlande wurde sein Kult mit der Zeit sehr volkstümlich.

Im Lausanner Bistum waren dem hl. Blasius geweiht die Pfarrkirchen von Serrières und Arins[53], beide in der Grafschaft Neuenburg in unmittelbarer Nähe von Neuenburg gelegen. Die Ortschaft Arins wurde nach dem Kirchenpatron St. Blaise genannt, jedoch nicht vor 1228, wo beide Ortsbezeichnungen bei Cono erwähnt werden[54]. Der älteste urkundliche Nachweis der Kirche von Arins oder St. Blaise stammt aus dem Jahre 1175[55]. Sie war

---

[47] Engelhard, Bezirk Murten a. a. O. 164 f.

[48] Vgl. Benzerath, Statistique a. a. O., S. 107, N° 99; S. 103, N° 70.

[49] Martyrologium Hieron. Acta SS. Nov. I. Cod. Eptern. 47.

[50] Vgl. Kirchl. Handlexikon I 665 f., Kirchenlexikon IV² 906 ff.

[51] Vgl. Bibl. hag. Lat. 204, wo nur IV. Jahrhundert angegeben ist; Kirchl. Handlexikon I 665.

[52] Vgl. Samson, Die Schutzheiligen a. a. O. 109.

[53] Vgl. Benzerath, Statistique a. a. O., S. 103, N° 68; S. 114, N° 156.

[54] CL., MD. VI, 15.

[55] Matile, Documents a. a. O., I 20.

im Besitze von kostbaren Reliquien des hl. Blasius, nämlich eines Armes und eines Fingers[56], die man wohl während der Kreuzzüge erworben haben wird. Die Pfarrkirche von Serrières, welche höchst wahrscheinlich die alte Pfarrkirche von Neuenburg vor dem Bau der dortigen Marienkirche gewesen sein wird, war von der Stiftskirche von St. Immer abhängig, wie aus einer Urkunde vom Jahre 1178 hervorgeht[57]. Im Jahre 1453 finden wir den hl. Blasius auch als Compatron der Kirche von Chapelle Vaudanne[58].

Ein anderer orientalischer Heiliger, der im Zeitalter der Kreuzzüge erst im Abendlande zu grosser Verehrung gelangte, obschon Gregor von Tours bereits von seinem Kulte berichtet[59], und ihm auch im Frühmittelalter schon Kirchen errichtet wurden, ist der hl. Georg. Vor den Kreuzzügen war ihm im Bistum Lausanne noch keine Kirche oder Kapelle geweiht. Die Siege, welche, wie Samson ausführt, die Kreuzfahrer unter Anrufung des hl. Georg errangen, vermehrten die Berühmtheit dieses Heiligen[60], der unter Kaiser Diokletian (284—305) der Martyrerpalme teilhaftig geworden war. Von seinem Leben weiss man eigentlich soviel wie nichts. Dargestellt wird der hl. Georg als Ritter in voller Rüstung auf einem Drachen stehend, die Lanze in der Rechten, den Schild, von einem Kreuze durchzogen, in der Linken, oder auch zu Pferde den Drachen tötend[61]. Ob er aber Soldat gewesen, ist sehr ungewiss; er erhielt diese ritterlichen Attribute wohl nur deshalb, weil er standhaft in den

---

[56] Vgl. Stückelberg, Geschichte der Reliquien a. a. O. I, 88, N° 448.

[57] Trouillat, Monuments a. a. O., I 364.

[58] Vgl. Favey, Supplément a. a. O.

[59] Vgl. Gregorius Turon., Gloria Martyrum cap. 100 M. G., Script. Rer. Mer. I 554 f., weiter Samson, Die Schulzheiligen 161 f.

[60] Vgl. Kirchl. Handlexikon I 1664, Samson, Die Schutzheiligen 163.

[61] Vgl. Samson ebenda 161.

Tod für Christus gegangen war, und daher wurde er wohl Schutzpatron der Ritterschaft im Kreuzzugszeitalter[62]. Sein Kult findet sich oft auf Burgen, und vielfach waren die Burgkapellen ihm zu Ehren geweiht, so in unserem Bistum eine Schlosskapelle von Chillon im Genfer See und die Kapelle neben dem bischöflichen Schloss zu Villarzel l'Evêque, Pfarre Granges[63]. Die Bischöfe von Lausanne waren bereits im Jahre 1214 Besitzer des Schlosses Chillon[64], das wahrscheinlich von ihnen selbst erbaut wurde. Die dortige Georgiuskapelle, war bereits im XII. Jahrhundert vorhanden und wurde im XIII. Jahrhundert umgebaut[65]. Dem hl. Georg waren ferner geweiht die Kapellen von Marascon, Pfarre Attalens (im XIII. Jahrhundert erbaut); Corminboeuf, Pfarre Belfaux (1354 erwähnt); Palézieux (1360 erste Erwähnung); Pomy, Pfarre Yverdon; Provence, Pfarre St. Aubin (Neuenburg), und von Wydenberg, Pfarre Kerzers[66]. Die drei letzteren treten uns zum ersten Male im Visitationsprotokoll Saluzzos von 1453 urkundlich entgegen. Auch in Avenches befand sich eine Kapelle zu Ehren des hl. Georg[67]. Im Jahre 1336 wird sie bereits erwähnt[68].

Dass die Verehrung des hl. Georg als Kirchenpatron in der Diözese Lausanne erst infolge der Kreuzzüge aufkam, erhellt daraus, dass keine Georgiuskapelle vor dem XII. Jahrhundert hier nachgewiesen werden kann, und dass keine einzige Pfarrkirche des Bistums dem hl. Georg geweiht war.

---

[62] Vgl. ebenda 163 u. Kampschulte, Die westfälischen Kirchenpatrozinien 167.

[63] Vgl. Benzerath, Statistique a. a. O., S. 189 f., N° 179; S. 193, N° 204.

[64] Vgl. Martignier, Dictionnaire a. a. O. 928.

[65] Vgl. Naef, Chillon I 16.

[66] Vgl. Benzerath, Statistique a. a. O., S. 188, N° 183; S. 211, N° 296; S. 189, N° 185; S. 109, N° 119; S. 103, N° 72; S. 200, N° 240.

[67] Vgl. ebenda, S. 195, N° 214.

[68] Vgl. Reymond, Les anciennes églises d'Avenches 42.

Neben dem hl. Georg war der hl. Christophorus der Lieblingsheilige der Ritterschaft. Bereits im VI. Jahrhundert war sein Kult in der abendländischen Kirche bekannt, doch begünstigten erst die Kreuzzüge die allgemeine Verbreitung, und der Ritterstand war der Hauptförderer des Kultes dieses Heiligen.

Im Lausanner Diözesansprengel, war der hl. Christophorus Patron der Pfarrkirchen von Gollion, St-Christophe près Aclens und St. Christophe près Mathod[69]. Die Kirche von Gollion lässt sich im Jahre 1205 nachweisen, während wir vor 1228 über die beiden anderen keine Nachrichten haben.

Waren die Heiligen Georg und Christophorus ursprünglich mehr Ritterpatrone, so war ein anderer orientalischer Heiliger, der hl. Antonius der Einsiedler, der Schutzheilige der breiten Volksschichten. Auch seine Verehrung kam erst im Kreuzzugszeitalter in Schwung. Der hl. Antonius lebte im IV. Jahrhundert als Einsiedler in der thebäischen Wüste und starb im Jahre 356[70]. Zuerst kamen seine Reliquien nach Alexandrien, dann nach Konstantinopel und um das Jahr 1000 nach St. Didier de la Motte (Diözese Vienne)[71], wo gegen Ende des XI. Jahrhunderts durch Querain, den Sohn eines reichen Ritters, der Orden der Antoniter gegründet wurde, weil Querain auf die Fürbitte des hl. Einsiedlers von einer bösartigen Krankheit, dem sogenannten Antoniusfeuer, geheilt worden war[72]. Der

---

[69] Ueber den hl. Christophorus, vgl. Bibl. hag. Lat. 266, Kirchl. Handlexikon I 926. Ueber seinen Kult: Samson, Die Schutzheiligen 121 f., vgl. Benzerath, Statistique a. a. O., S. 99, N° 39; S. 99, N° 41; S. 105, N° 86.

[70] Ueber den hl. Antonius den Einsiedler, vgl. Bibl. hag. Lat. 609, 612 f., Anal. Boll. II 341 ff., Acta SS. Jan. II (editio 3) 515 f.

[71] Vgl. Kirchenlexikon I² 988.

[72] Vgl. Heimbucher, Die Orden und Congregationen der kath. Kirche II 38.

Zweck dieses Ordens war die Krankenpflege der am Antoniusfeuer Erkrankten, dann aber auch besonders die Pflege bei ansteckenden Hautkrankheiten und dgl.[73]. Neben diesem Orden gab es noch eine Bruderschaft, die sogenannte Antoniusbruderschaft, die ungefähr den gleichen Zweck verfolgte. Weil die Antoniter hauptsächlich auf dem Lande kollektierten, wurde der hl. Antonius der Einsiedler wohl der besondere Patron der Landbevölkerung.

In unserem Bistum gab es mehrere Antoniuskapellen, mit denen zugleich Spitäler zur Aufnahme von Kranken verbunden waren. Sie lagen meist auf dem Lande oder ausserhalb der Stadtmauern. Ihre Gründung dürfte durchwegs von der Antoniusbruderschaft oder dem Antoniusorden ausgegangen sein. Bereits im Jahre 1169 befand sich in Neyruz, Pfarre Thierrens, eine solche Antoniuskapelle[74]. Aus einer Urkunde von 1359 entnehmen wir, dass mit ihr ein Hospital verbunden war[75]. In Cossonnay können wir im Jahre 1311 ebenfalls eine Antoniuskapelle mit einem Spital nachweisen[76]. Ihre Gründung ging aus von Ludwig I von Cossonay (1308—1333)[77]. Ferner war in Lucens, Pfarre Curtilles, ein Antoniusspital mit Kapelle, wie aus einer Urkunde vom Jahre 1376 hervorgeht[78], jedoch war im Jahre 1476 der hl. Eligius Compatron dieses Kirchleins[79]. Ausserhalb der Mauern von Avenches existierte im Jahre 1404 auch eine Antoniuskapelle, welche damals einem Rektor unterstand[80]. Wir dürften

---

[73] Ebenda 38 f.

[74] Vgl. Benzerath, Statistique a. a. O., S. 191, N° 195.

[75] Vgl. Martignier, Dictionnaire a. a. O. 659, Dictionnaire géographique de la Suisse, III 528.

[76] Vgl. Akt in MD. V, Sires de Cossonay 242.

[77] Vgl. ebenda. Ueber Ludwig I von Cossonay, vgl. Martignier, Dictionnaire a. a. O. 255.

[78] Vgl. Benzerath, Statistique a. a. O., S. 192, N° 200.

[79] Vgl. ebenda.

[80] Vgl. Reymond, Les anciennes églises d'Avenches 43.

es hier mit einer Leprosenkapelle zu tun haben, weil in derselben Gegend ein Aussatz- oder Siechenhaus bestand, wie Nüschler nachgewiesen hat[81].

Ordensniederlassungen der Antoniter können wir ausser in Bern im Bistum Lausanne nicht nachweisen. In Bern hatten sie aber erst seit dem XV. Jahrhundert eine Niederlassung. Die erste Erwähnung der Antoniuskapelle von Bern findet sich in einem Missivenbuch aus dem Jahre 1447[82].

Antoniuskapellen ohne Spitäler bestanden in La Sarraz, Pfarre Orny, zwischen 1360—1400 erbaut; in Fiez Pittet, Pfarre Giez (1470 vorhanden); Villars sur Glane (vor 1500 erbaut); sowie vor dem Romontthore von Freiburg, wie aus den Stadtrechnungen vom Jahre 1431 ersichtlich ist[83]. Im Verein mit dem hl. Nicolaus treffen wir den hl. Antonius noch als Patron der Kapelle von Mollondin, die im Jahre 1453 Filiale von Demoret war[84].

Dass fern von allem Verkehr und Lärm des weltlichen Getriebes in stiller Einsamkeit dem hl. Klausner auch Kapellen mit Einsiedeleien errichtet wurden, findet seine Bestätigung darin, dass wir in Raesch bei Düdingen im Jahre 1488 eine Antoniuskapelle mit einer Klause vorfinden. Auch in Corsier bei Vevey bestand eine Klausnerei mit einer Antoniuskapelle[85].

Menschliche Gebrechen und verheerende Seuchen waren also durchwegs massgebend für den Bau von Antoniuskapellen, mit denen Spitäler verbunden waren. Bei den Antoniuskapellen ohne Spitäler dürfte es sich meist um

---

[81] Vgl. Nüscheler, Die Siechenhäuser in der Schweiz, Archiv für Schw. Geschichte XV (1866) 21.

[82] Vgl. Benzerath, Statistique a. a. O., S. 214, N° 309 und Berner Taschenbuch XXIV—XXV 265 ff., 323 ff.

[83] Vgl. Benzerath, ebenda, S. 107, N° 99; S. 104, N° 77; S. 210, N° 294; S. 209, N° 288.

[84] Vgl. ebenda, S. 195, N° 213.

[85] Zu Raesch, ebenda, S. 211, N° 299; zu Corsier, ebenda, S. 190, N° 181.

Votivkapellen für erfolgte Heilung oder Bewahrung vor ansteckenden Krankheiten handeln.

Ein weiterer orientalischer Heiliger, dessen Kult erst durch die Kreuzzüge im Abendlande aufkam ist, der hl. Lazarus, den Christus von den Toten auferweckte. Er war der Patron der Aussätzigen. Seine Verehrung wurde besonders vom Lazariterorden (Hospitaliter vom hl. Lazarus), einem im 12. Jahrhundert aus einem Krankenpflegerorden zu Jerusalem hervorgangenen Ritterorden, gepflegt[86]. Anfänglich nur auf die Krankenpflege von Aussätzigen in Palästina beschränkt, nahm der Orden im XII. Jahrhundert auch hervorragenden Anteil an der Verteidigung des hl. Landes[87]. Ursprünglich konnten auch Aussätzige in diesen Orden eintreten. Der Grossmeister des Lazariterordens musste sogar bis zum Jahre 1253 ein aussätziger Ritter sein[88]. Im Abendlande, wohin der Orden frühzeitig verpflanzt wurde, besorgte er nur Spitäler und wirkte hier segensreich bis ins XV. Jahrhundert, besonders in der Pflege der Aussätzigen. In der Schweiz bestanden Lazariterhäuser in Seedorf (Uri) Gfenn und Schlatt (Zürich)[89]. Im Bistum Lausanne kommt der hl. Lazarus als Patron der Pfarrkirche von Denens vor, die im Jahre 1177 urkundlich belegt ist[90]. Auch die Leprosenkapelle von Vidy war ihm geweiht[91]. Ihre erste Erwähnung datiert vom Jahre 1310[92]. Das Leprosen-

---

[86] Vgl. Kirchenlexikon VII² 1159 ff., Kirchl. Handlexikon II 590, Heimbucher, Die Orden und Congregationen a. a. O. II 257 f.

[87] Vgl. Kirchenlexikon VII² 1560.

[88] Vgl. ebenda und Kirchl. Handlexikon II 590.

[89] Nüschler, Die Lazariterhäuser, Mitteilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich IX 103 ff.

[90] Vgl. Bestätigungsbulle Alexanders III für das Hospiz auf dem grossen St. Bernhard „ecclesiam sti Lazari de Dinens cum appendiciis suis (Gremaud MD XXIX 103).

[91] Vgl. Benzerath, Statistique a. a. O., S. 95, N° 9.

[92] Vgl. Nüscheler, Die Siechenhäuser a. a. O. Archiv f. Schw. Geschichte XV, 214.

haus in Vidy unterstand wohl auch dem Orden der Lazariter.

Die hl. Maria Magdalena, die Schwester des hl. Lazarus, gehört für unser Bistum ebenfalls in den Kreis der Heiligen aus dem Kreuzzugszeitalter, weil ihre Verehrung erst in dieser Zeit Verbreitung fand. Dies kommt wohl daher, weil sie nicht den Martyrertod starb, und man im Frühmittelalter ausser der hl. Jungfrau nur Martyrerinnen als Kirchenheilige verehrte.

Die ältesten Gotteshäuser zu Ehren der Büsserin Maria Magdalena in unserem Bistum waren die Abteikirche der Prämonstratenser am Lac de Joux, welche im Jahre 1127 gegründet wurde[93], die Pfarrkirche von Mex, die im Pfarrverzeichnis von 1228 verzeichnet ist[94], und die Magdalenakapelle zu Avenches, welche nach dem Archäologen Naef im XII. vielleicht noch im XI. Jahrhundert erbaut wurde[95], dokumentarisch aber erst im Jahre 1336 überliefert ist[96]. Eine alte Kapelle zu Ehren der hl. Maria Magdalena befand sich ferner in Vevey ; sie existierte schon im Jahre 1177, wo sie in der Bestätigungsbulle von Papst Alexander III für das Hospiz der Augustiner auf dem grossen St. Bernhard erwähnt wird[97]. Auch die Kirche des Dominikanerklosters in Lausanne, das 1254 erbaut wurde, unterstand dem Schutze der hl. Büsserin Magdalena[98]. Ferner wird die Heilige genannt als Patronin der Kirchen und Kapellen von Rossinières, Pfarrei Château d'Oex (1317 erste Erwähnung) ; Chavanne le Chêne ; Pfarre St. Martin le Chêne (1320 nachweisbar) ; Le Locle (1351 vorhanden) ; St. Blaise (1360 erbaut) ; Neyruz, Pfarre Matran (1432 erbaut) ; Estavannens, Pfarre Broc (1442 ur-

---

[93] Vgl. Benzerath, Statistique a. a. O., S. 96, N° 20.

[94] Vgl. ebenda, S. 95, N° 13.

[95] Vgl. Reymond, Les anciennes églises d'Avenches 59.

[96] Vgl. ebenda.

[97] Vgl. Montet, Documents relatifs à l'histoire de Vevey 81, und Gremaud MD. XXIX 104.

[98] Vgl. von Mülinen, Helvetia Sacra II, 21.

kundlich belegt) ; Schwarzenburg (Berner Oberland) und von Wyleroltigen, Pfarre Kerzers[99]. Die letzteren zwei Kirchen werden zum ersten Male im Visitationsbericht Saluzzos von 1453 genannt. Ausserdem bestanden Kapellen zu Ehren Maria Magdalenas in Polliez Pittet ; in Bourguillon (deutsch Bürglen), Pfarrei Tafers, und in Ste Madeleine bei Tafers[100]. Die zwei letzteren Kapellen wurden 1453 konsekriert ; die von Poliez Pittet wird 1434 erwähnt.

Im Verein mit dem hl. Jakobus war die hl. Maria Magdalena Patron der Pfarrkirche von Wahlern[101]. Ursprünglich war ihr wohl auch die Kirche auf der Nydeck zu Bern geweiht, die im Jahre 1266 nachweisbar ist[102]. Wie es scheint, wurde diese Kirche umgebaut oder neuaufgebaut, weil sie im Jahre 1346 unter den Schutz der hl. Maria Magdalena und der hl. Mutter Anna gestellt wurde[103].

Die Verehrung der hl. Katharina von Alexandrien und der hl. Margaretha wurden ebenfalls durch die Kreuzzüge mächtig gefördert. Ihr Kult war jedoch schon früher im Abendlande bekannt, aber in der Lausanner Diözese finden sie sich vor dieser Zeitepoche noch nicht als Kirchenheilige, und so sind ihnen auch nur durchwegs Kapellen geweiht.

Zu Anfang des XIII. Jahrhunderts oder vielleicht zu Ende des XII. Jahrhunderts kam im Bistum Lausanne der Kult der hl. Katharina auf. Sie war vorzüglich Patronin von Spitalkapellen. Cono von Estavayer zählt im Jahre 1228 bereits die Kapelle des Katharinenhospitals im heutigen Dorfe Ste Catherine des Bois, damals „Hos-

---

[99] Vgl. Benzerath, Statistique a. a. O., S. 205, N° 267 ; S. 195, N° 213 ; S. 102, N° 65 ; S. 114, N° 156 ; S. 210, N° 295 ; S. 203, N° 255 ; S. 215, N° 315 ; S. 200, N° 240.

[100] Vgl. ebenda, S. 108, N° 108 ; S. 212, N° 300.

[101] Vgl. ebenda, S. 215, N° 314.

[102] Vgl. Lohner, Die reformierten Kirchen a. a. O, 40.

[103] Vgl. ebenda.

pitale de Jorat“ genannt, auf[104]. Ein weitere Spitalkapelle zu Ehren der hl. Katharina bestand in Ste Catherine aux Hospitaux in der Franche Comté, welcher Ort noch zum Bistum Lausanne gehörte. Cono kennt dieses Gotteshaus noch nicht, seine erste Erwähnung datiert von 1281[105]. Da es im Jahre 1453 bei der Visitation durch die Legaten des Bischofs Saluzzo als Pfarrkirche erscheint, während die Kirche von Jougne, die im Jahre 1228 Pfarrkirche war[106], Ste Catherine aux Hospitaux laut dem Visitationsprotokoll von 1453 als Filiale unterstand[107], so dürfte die Gründung dieser Kirche nicht lange nach 1228 erfolgt sein. Auf jeden Fall hatte sie mehr Bedeutung als jene von Jougne. In Murten wurde der hl. Katharina im Jahre 1239 eine Kapelle erbaut, mit der ebenfalls ein Hospital verbunden war[108]. Die Kapelle des Leprosenspitales zu Solothurn, welche im Jahre 1319 dokumentarisch belegt ist, unterstand gleichfalls dem Patronate der hl. Katharina[109]. Auffallend bei den 4 genannten

---

[104] Vgl. CL., MD., VI 12, und Martignier, Dictionnaire a. a. O 138.

[105] Hospitale de Lator situm prope castrum de Jogni. Vgl. Schulte, Geschichte des mittelalt. Handels a. a. O. I, 82. Wir erfahren, fügt Schulte noch hinzu, dadurch den Ursprung der Ortschaft Hôpitaux bei Jougne (ebenda). — Bei Jougne war also auf der Passhöhe ähnlich wie beim St. Bernhard ein Hospital auf ca. 1100 Meter Höhe. Dieser Pass war der einzige zugängliche Weg von Genf bis zum Nordende des Bielersees, der nach Frankreich führte. Die Strasse führte von dort nach Pontarlier und weiter nach Besançon bis zum oberen Seinebecken (vgl. Schulte op. cit. I, 28, 82). Da wir im Jahre 1177 in Jougne eine Kirche zu Ehren des hl. Mauritius vorfinden, die im Besitze des Hospizes auf dem grossen St. Bernhard war (ecclesiam de Jugni cum decimis et aliis pertinentiis... Gremaud, MD. XXIX, 104) und 1281 daselbst ein Hospiz antreffen, haben wir einen Beweis für die Wichtigkeit dieses Passes für den Verkehr mit Frankreich.

[106] CL., MD., VI, 19. [107] Mémorial de Fribourg IV 310.

[108] Vgl. Gründungsakt bei Engelhard, Bezirk Murten a. a. O. 73.

[109] Vgl. Nüscheler, Die Siechenhäuser a. a. O. Archiv für Schw. Geschichte XV, 210.

Hospitälern und Kapellen zu Ehren der hl. Katharina ist die Tatsache, dass sie sich an wichtigen Handelsstrassen befinden[110]. Ferner begegnen wir Kapellen zu ihrer Ehre in Neuveville am Bieler See (1341); Sagne, Pfarre Le Locle (1351 erwähnt) und in Buntels, Pfarrei Düdingen (1455)[111].

Den Grund, weshalb die hl. Katharina, die Patronin des Lehrstandes, als Schutzheilige von Spitälern erscheint, suchen wir in der Vorliebe des gläubigen Mittelalters für die Symbolik, wofür es in der Legende der Heiligen, die sehr beredt gewesen sein soll, genug Anhaltspunkte fand. Weil nämlich ansteckende Krankheiten wie die Pest und der schwarze Tod, sowie schwere Krankheiten überhaupt, die Sprachorgane und die Zunge, angreifen, so kam das Volk wohl dazu, die Heilige mit Rücksicht auf ihre Beredsamkeit zur Patronin von Krankenhäusern zu wählen. Der Anstoss zur Gründung von Katharinenspitälern scheint von Frankreich, dem Hauptzentrum der enthusiastischen Kreuzzugsbewegung, ausgegangen zu sein. Im Jahre 1222 wurde nämlich in Paris unter dem Schutze und Namen der hl. Katharina eine Genossenschaft von Krankenpflegerinnen gegründet[112]. Diese übernahmen den Pflegedienst im dortigen Katharinenhospital[113]. Vermutlich breitete sich diese Genossenschaft auch nach Burgund aus, so dass in den beiden Spitälern von Ste Catherine des Bois und Ste Catherine aux Hospitaux ähnliche Krankenpflegerinnen den Dienst besorgt haben dürften. Vielleicht ging die Gründung dieser zwei Spitäler sogar von dieser Genossenschaft aus.

---

[110] Vgl. über Lage, Umgebung, Wichtigkeit von St. Catherine des Bois am Uebergang des Jorat Martignier a. a. O. 137 ff.; für St. Catherine aux Hôpitaux, Murten und Solothurn vgl. Schulte, Geschichte des mittelalt. Handels a. a. O. II Karte.

[111] Vgl. Benzerath, Statistique a. a. O., S. 114, N° 160; S. 102, N° 65; S. 211, N° 299.

[112] Vgl. Samson, Die Heiligen als Kirchenpatrone a. a. O. 251.

[113] Vgl. ebenda.

Neben der hl. Katharina wurde in unserem Bistum die hl. Margaretha als Kirchenheilige verehrt. Auch ihr Ruhm wurde hier erst durch die Kreuzzüge begründet. Sie war Patronin der Pfarrkirche von Correvon ; der Kirchen von Kallnach, Pfarrei Kerzers, und Wünnewyl (ursprünglich Pfarrei Neuenegg) ; der Kapelle von Oberwangen, Pfarrei Köniz, und der Kirche des Dominikanerinnenklosters zu Echissiez bei Lausanne[114].

Bereits zu Lebzeiten des Bischofs Amadeus von Lausanne (1145—1159) bestand die Kirche von Correvon. Er schenkte sie dem Mariusstifte von Lausanne[115]. Weil sie unter seinem Nachfolger Landerich noch Kapelle genannt wird[116], so kann ihre Erbauung kaum lange vor dem Episkopate des Bischofs Amadeus erfolgt sein, der vielleicht sogar ihr Gründer gewesen ist. Die Kirche von Kallnach wird im Jahre 1230 zum ersten Male in einer Urkunde erwähnt[117]. Im Jahre 1453 war sie Filiale von Kerzers[118]. In Wünnenwyl lässt sich im Jahre 1264 eine Pfarrkirche zu Ehren der hl. Margaretha nachweisen[119]. Bei Cono wird im Jahre 1228 noch nichts von einer Kirche daselbst berichtet ; im Jahre 1246 residierte aber bereits in Wünnenwyl ein Pfarrer, und somit muss die Kirche zwischen 1228 und 1246 zur Pfarrkirche erhoben worden sein ; vorher war die Kirche sicherlich schon vorhanden. Wie man annimmt, gehörte Wünnenwyl ursprünglich zur Pfarrei Neuenegg[120]. Die Kapelle der hl. Margaretha zu Oberwangen ist im Jahre 1274 urkundlich bezeugt[121], während die Kirche der Dominikanerinnen zu

---

[114] Vgl. Benzerath, Statistique a. a. O., S. 192, N° 197 ; S. 200, N° 240, S. 213, N° 303 ; S. 213, N° 305 ; S. 86, N° 19.

[115] Vgl. Hidber, Urkundenregister II, 212.

[116] Vgl. ebenda.

[117] Vgl. Lohner, Die reformierten Kirchen a. a. O. 496.

[118] Vgl. Arch. de la soc. d'hist. de Fribourg I, 256.

[119] MD. XII, Cart. Hautcrêt 95.

[120] Vgl. P. Dellion, Dictionnaire a. a. O. XII 270.

[121] Fontes a. a. O. III 75 f.

Echissiez bei Lausanne nicht vor 1280 erbaut wurde, da die Gründung des Klosters erst im genannten Jahre erfolgte[122].

Durch die Kreuzzüge wurde das Abendland auch erst allgemein mit der Verehrung der hl. Mutter Anna und der 10000 Martyrer[123] bekannt. Vor dem XIV. Jahrhundert kannte man in der Lausanner Diözese noch nicht den Kult der hl. Anna, der innig mit dem Streite um die unbefleckte Empfängnis am Ausgange des Mittelalters zusammenhängt. Neben der hl. Maria Magdalena erscheint sie im Jahre 1346 als Patronin der Kirche auf der Nydeck zu Bern. Ferner erbaute man zu ihrer Ehre im Jahre 1441 in Bürglen oder Bourguillon bei Freiburg, Pfarre Tafers, eine Kapelle. In Li Derrey, Pfarre Charmey, bestand ebenfalls eine Annakapelle, die sich im Jahre 1410 nachweisen lässt[124]. Desgleichen bestand 1457 in Croy bei Romainmôtier eine Kapelle zu Ehren der hl. Anna[125].

Die 10000 Martyrer hatten Kapellen in Landeron, 1450 erbaut[126], und in Fétigny, Pfarre Ménières, die, wie Apollinaire Dellion, leider ohne Quelleangabe, mitteilt, urkundlich im XV. Jahrhundert belegt sein soll[127].

Neben byzantinisch-orientalischen Kirchenheiligen und den Heiligen aus dem Kreuzzugszeitalter kommen in der Lausanner Diözese noch mehrere Heilige als Kirchenpatrone vor, die dort meist erst im späteren Mittelalter Verehrung genossen. Sie gehören den verschiedensten Ländern und Zeitepochen an. An erster Stelle nennen

---

[122] Vgl. Mémorial de Fribourg II 153, v. Mülinen, Helvetia Sacra II, 183.

[123] Ueber die 10 000 Martyrer, vgl. Bibl. hag. Lat. 20, Kirchenlexikon VIII² 954 f.

[124] Vgl. Benzerath, Statistique a. a. O., S. 214, N° 309ª; S. 212, N° 300; S. 205, N° 270.

[125] Vgl. ebenda, S. 100, N° 54.

[126] Vgl. ebenda, S. 114, N° 159.

[127] Vgl. ebenda, S. 193, N° 205.

wir die Pestheiligen Pantaleon und Sebastian, die eigentlich altrömische Heilige sind. Der hl. Pantaleon war Leibarzt des Kaisers Maximinian (284—304) und erlitt in der diokletianischen Verfolgung den Martyrertod. Ihm war die Krypta der Georgskapelle der Burg Chillon im Genfersee bei Villeneuve, sowie eine zweite Kapelle der Burg selbst geweiht[128]. Diese Kapelle wird im Jahre 1278 zum ersten Male erwähnt[129]. Ferner hatte die Kapelle von Günsberg, Pfarre Flumenthal bei Solothurn, den hl. Pantaleon zum Patron[130]. Ihre erste urkundliche Ueberlieferung datiert vom Jahre 1400[131]. Neben der hl. Catharina erscheint der hl. Pantaleon alsdann noch als Schutzheiliger der Schlosskapelle von Weissenburg, Pfarrei Därstetten (Dekanat Bern[132]). Weil wir im Jahre 1327 dort bereits einen Altar des hl. Pantaleon vorfinden, müssen wir schliessen[133], dass diese Kapelle im ersten Viertel des 14. Jahrhunderts schon bestand. Der hl. Sebastian, ebenfalls ein Opfer der Diokletianischen Christenverfolgung, besass in den Kapellen von Poliez Pittet, Pfarrei Bottens, und Agiez Kultstätten[134]. Erstere war im Jahre 1434 der hl. Maria Magdalena geweiht und erst in späterer Zeit trat der hl. Sebastian an ihre Stelle, letztere wurde 1454 erbaut. Den hl. Pancratius zählen wir ebenfalls an dieser Stelle nochmals auf. Ihm waren die Kirchen v. Vallorbes (1139 als Kapelle erwähnt) und Laupen (1155 beurkundet) geweiht[135].

Ein weiteres Opfer der Diokletianischen Verfolgung, den hl. Gorgonius, der in St. Peter zu Rom, in

---

[128] Vgl. ebenda, S. 189 f., N° 179.

[129] Vgl. ebenda, S. 190, N° 179.

[130] Vgl. ebenda, S. 112, N° 139.

[131] Vgl. Schmidlin, Die Kirchensätze a. a. O. I 110.

[132] Vgl. Benzerath, Statistique a. a. O., S. 217, N° 328.

[133] Fontes a. a. O., II, 234.

[134] Vgl. Benzerath, Statistique a. a. O., S. 108, N° 108; zu S. 101, N° 55 die Berichtigung in ders. Ztsch. VIII (1914), S. 57.

[135] Vgl. ebenda, S. 101, N° 56; S. 215, N° 312.

Metz und Minden, wohin im Jahre 952 seine Reliquien übertragen wurden, feierliche Verehrung gefunden hat[136], erwähnen wir hier, weil sein Kult in unserem Bistum erst nach den Kreuzzügen aufkam. Wir begegnen ihm als Patron der Kapelle von Porcel, Pfarrei St. Martin Vaudanne[137]. Nach Dokumenten im heutigen Pfarrarchiv von Porcel ist die Kapelle des hl. Gorgonius im Jahre 1384 zum ersten Male bezeugt[138].

Weiter nennen wir den hl. Papst Claudius, der um 1400 in Bossonens, Pfarrei Attalens, eine Kultstätte besass, und zu dessen Ehren man in Estavayer le Lac im Jahre 1449 eine Friedhofkapelle weihte[139].

Die hl. Barbara, eine altchristliche Märtyrerin, wurde in der Diözese Lausanne erst seit der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts als Kirchenpatronin verehrt. In Wallenbuch in der heutigen Pfarrei Gurmels erbaute man ihr zu Ehren 1474 eine Kapelle[140].

Auch die hl. Apollonia, die in altchristlicher Zeit bereits Verehrung genoss, kennt das Bistum Lausanne erst seit dem Ende des XV. Jahrhunderts als Kirchenheilige. Im Jahre 1476 weihte man dieser Heiligen in Winterlingen, Pfarrei Tafers, eine Kapelle[141]. Nach der Ueberlieferung hätte ein frommes Ehepaar infolge eines Gelübdes für die glückliche Wiederkehr seiner drei Söhne aus der Schlacht bei Murten dieselbe erbauen lassen[142].

Der Bauernstand, der sovielen Misshelligkeiten ausgesetzt war von Naturgewalten, Misswachs, Krankheiten und dgl., hatte ein grosses Interesse daran, dass sein Vieh-

---

[136] Vgl. über hl. Gorgorius Bibl. hag. Lat. 538, Kirchl. Handlexikon I, 1733.

[137] Vgl. Benzerath, Statistique a. a. O., S. 191, N° 192.

[138] Vgl. Dellion, Dictionnaire a. a. O., X, 168.

[139] Vgl. Benzerath, Statistique a. a. O., S. 188, N° 183, S. 196, N° 218.

[140] Vgl. ebenda, S. 200, N° 238.

[141] Vgl. ebenda, S. 212, N° 300.

[142] Vgl. P. Dellion, Dictionnaire a. a. O., VII 147.

stand nicht durch Seuchen litt. Ausser dem bereits genannten Heiligen Nikolaus und Antonius hatte er noch besondere Heilige, zu denen er in gewissen Viehkrankheiten sein Zuflucht nahm. So wurde dem Propheten Daniel zu Ehren in Bourguillon (deutsch Bürglen) bei Freiburg (Pfarrei Tafers) im Jahre 1478 eine Kapelle erbaut, wohin die Bauern der Umgegend pilgerten, um den Schutz des hl. Propheten gegen Pferdekrankheiten anzurufen[143].

Wir können die Periode der Kirchenpatrone des Kreuzzugszeitalters und des ausgehenden Mittelalters und damit unsere ganze Arbeit über die Kirchenheiligen der alten Diözese Lausanne nicht besser zum Abschluss bringen, als mit der „Edelblüte der Kreuzzüge", dem hl. Franziscus von Assisi und den aus seinem Orden hervorgegangenen Heiligen. Der hl. Franziskus, der Gründer des Ordens der minderen Brüder oder des Franziskanerordens, war 1182 geboren, starb am 3. Oktober 1226 und wurde 1228 schon heilig gesprochen[144]. Sein Orden fand bald ungeahnte Verbreitung. In der zweiten Hälfte des XIII Jahrhunderts fasste er auch bereits in der Diözese Lausanne festen Fuss, so unter anderem in Lausanne selbst, wo wir 1268 schon ein Franziskanerkloster vorfinden[145]. Die Kirche desselben war dem hl. Ordenstifter Franziskus geweiht[146]. Desgleichen finden wir den hl. Franziskus als Patron der Kirche desselben Ordens in Grandson[147], die

---

[143] Vgl. Benzerath, Statistique a. a. O., S. 212, N° 300 (Danielskapelle). Ueber Kult vgl. Ausführungen bei Raemy, Nouvelles Etrennes Fribourgeoises XVIII 39.

[144] Vgl. Heimbucher, Die Orden und Congregationen a. a. O. II, 322, 332.

[145] Vgl. Mémorial de Fribourg II 292.

[146] MD., VIII, 105.

[147] Vgl. Benzerath, Statistique a. a. O., S. 104, N° 77 b, vgl. weiter Fleury, Fondation et suppression du couvent des cordeliers de Grandson, Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte I 133. Die Ausführungen bei Martignier, Dictionnaire a. a. O. 419 über das Kloster sind nicht ganz zutreffend und überholt durch Fleurys Forschung.

1290 zum ersten Male bezeugt wird. Ferner war er Mitpatron der Kirche der minderen Brüder in Solothurn[148].

Der berümteste Heilige des Franziskanerordens nächst dem hl. Franziskus ist der hl. Antonius von Padua († 1231), dem man in unserem Bistum in der Schlosskapelle von Font zu Ende des XV. Jahrhunderts ein bescheidenes Gotteshaus baute[149]. Der Pestheilige Rochus, der dem Orden des hl. Franziskus als Tertiarier angehörte und im Jahre 1327 starb, besass im Rochusspital von Lausanne, das von 1494—1495 erbaut wurde, seine Kultstätte[150].

Die Verehrung der hl. Clara († 1253), der Schülerin des hl. Franziskus, die unter seiner Leitung den nach ihr benannten Clarissenorden stiftete, fasste im Lausanner Bistumssprengel ebenfalls Fuss durch die Gründung zweier Klöster dieses Ordens in Vevey und Orbe[151], deren Kapellen ihrem Schutze unterstanden. Amadeus VIII, Herzog von Savoyen, gründete ersteres Kloster im Jahre 1424, während die Erbauung des letzteren in die Zeit von 1426—1430 fällt[152].

---

[148] Memorial de Fribourg II, 292, vgl. weiter Benzerath, Statistique a. a. O., S. 111, N° 136a.

[149] Vgl. Benzerath, Statistique a. a. O., S. 197, N° 220.

[150] Vgl. ebenda, S. 93, N° 1 und MD. XXXV 200.

[151] Vgl. ebenda, Statistique, S. 188, N° 177a; S. 105, N° 88a.

[152] Vgl. ebenda und von Mülinen Helvetia Sacra II 222, 217.